

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

9.9.1888 (No. 98)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946813)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

№ 98.

Oldenburg, Sonntag, den 9. September.

1888.

Zur Vertheurung des Brodes.

Das Jahr 1888 scheint ein Jahr ernster Heimsuchungen werden zu sollen. Die Vertheurung des Brodes wird schwer auf uns lasten. Aus dem größten Theil unseres Welttheils laufen Hubschposten über Stürme, Hagelwetter, Blitzschläge und Ueberschwemmungen ein. Die empörten Elemente haben an vielen Orten die Ernte durch Hagelschlag und Wasserfluthen zerstört und den Hungernden das Brot vor dem Munde weggenommen. An vielen Orten ist infolge der langanhaltenden Regenzeit das Heu verdorben oder weniger nahrhaft, die Kartoffeln vielfach krank geworden, vor allem aber die Brodfrucht mangelhaft ausgefallen, so daß unser deutsches Vaterland, wie befürchtet wird, deren um die Hälfte zu wenig erhält. Und dazu die riesig anschwellende Bevölkerung, sowie deren gesteigerter Anspruch auf Lebensgenuss sammt dem dadurch verurachteten übermäßigen Verbrauch der Güter dieser Erde! Kein Wunder, daß Viele mit schweren Sorgen dem Winter und Frühjahr entgegensehen! Möchte aber lieber der aus Unglauben und Erdenfenn entspringende Sorgengeist jenem Christenfinn voll Ergebung und Zufriedenheit weichen, der zu Gott spricht:

„Du kannst auch wohl das Wen'ge segnen,
Wenn in der Wüste Mangel war,
So muß die Luft uns Manna regnen,
Der dürre Fels reicht Wasser her,
Der Wittwe Rad, der Wittwe Krug
Hält immer Mehl und Dill genug.“

Haben wir also auf eine Vertheurung des Brodes uns gefaßt zu machen, so haben wir doch Gott sei Dank jene Hungernöthe nicht mehr zu befürchten, welche in Begleitung des entsetzlichen Hungertyphus die Menschheit früher als furchtbare Geißeln heimgesucht haben. Dank den erleichterten Verbindungen zwischen fernen Ländern mittelst der Eisenbahn- und Dampferlinien faun der Ueberfluß der einen Landtschaft den Mangel der andern ausgleichen. Man schreibt zum Beispiel aus Odesa in Südrussland: „Der reiche Ernteselegen in Rußland, begleitet von herrlichem Wetter, hat einen solchen Bedarf an Feldarbeitern veruracht, daß in den bevölkerten Städten Lauriens und im Flußgebiete des Don ein vollständiger Mangel an Hausgesinde eingetreten ist. Der Tagelohn ist um das Doppelte und Dreifache höher, als in irgend einer andern Erntezeit während der letzten zehn Jahre der Fall gewesen. Die Kommandanten der Truppen werden mit Gesuchen überschwemmt, Soldaten zur Mithilfe zu senden, und zwar 100 bis 1000 Mann. Die Gutsbesitzer haben einen Theil der Ernte den ärmeren Bauern zum Geschenk gemacht, nur um zu verhüten, daß aus Mangel an Arbeitern die Feldfrucht zu Grunde gehe. Die Besenken, schon im Tagelohn stehend und übermüdet, raffen sich trotzdem zur Nachtzeit auf und mähen ihr Geschenk bei Mondlicht oder beim Schein angezündeter Holzstöße ab. Da wir nun zur Zeit und hoffentlich noch lange mit Rußland in Frieden leben, so dürfen wir hoffen, einen Theil dieses überreichen Ernteselegens in unser Land geleitet zu sehen. Das wird uns nur freilich vor einer Vertheurung des Brodes nicht völlig schützen können, immerhin aber kann man bei aller Aussicht auf theure Zeiten vertrauensvoll in die Zukunft blicken, da jene Zufuhren ganz wesentlich dazu beitragen werden, die diesjährige Missernte bei uns nicht gar zu fühlbar zu machen. Gott hat uns bisher geholfen, Gott hilft uns noch, Gott wird uns auch fernerhin helfen!

Die leztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I.

Wohl noch kein Fürst eines irdischen Reichs ist so umstrahlt vom Glanz des Ruhms und der Ehre, so geliebt von seinem Volke, das er groß gemacht, so hochgehalten von allen Völkern und Nationen der Erde, heimgegangen am Spätabend eines thatenreichen und reichgesegneten Lebens, wie Wilhelm der Erste, des neugeeinten deutschen Reiches erster und großer Kaiser. Und Niemand hätte wohl sagen können, es habe in seinem Ruhmesstrange noch eine Perle oder ein Edelstein gefehlt, als er ihm nicht vom Deutschen Volke nur, nein von allen Völkern der Welt auf seinen Sarg gelegt wurde. Aber was aus den leztwilligen Aufzeichnungen dieses unvergleichlichen und unvergesslichen Fürsten von seinem herrlichen Enkelsohn, des Kaisers Wilhelm des Zweiten Majestät, dem deutschen Volke überantwortet worden ist, das giebt ein Meer hellleuchtenden, aus höheren

Regionen stammenden Lichtes und Glanzes über jenen Ruhmesstrang aus, das denselben unserem Volke in wunderbarer Verklärung erscheinen läßt. Jene Aufzeichnungen zeigen uns den größten, ruhmreichsten, geehrtesten und geliebtesten Fürsten als ein demüthiges Kind vor seinem Gott, das voll kindlichen Glaubens und Vertrauens im tiefsten Herzensgrund immer wieder und wieder in Freud und Leid, in Glück und Unglück, in frohen Erfahrungen und schmerzlichen Prüfungen jene Saite anschlägt, die in den Worten ausklingt:

„Meine Seele senket sich
Hin in Gottes Herz und Hände
Und erwartet ruhiglich
Seiner Wege Ziel und Ende,
Sieget still und willenlos
In des liebsten Vaters Schooß.“

Jene Aufzeichnungen lassen unser Volk erkennen, wie das Herz dieses Heldenkaisers eigentlich als ein Meer von Liebe und Dankbarkeit wogte gegen alle, die durch die engen Bande des Blutes mit ihm verbunden waren, gegen alle, die ihm in einem langen, langen Leben irgendwie nahe gestanden in Freundschaft und Wohlwollen, gegen sein ganzes Volk, das in schweren Zeiten zu ihm gestanden, gegen sein Heer, das seine gewaltigen Gedanken zur Ausführung bringen half, vor allem aber gegen seinen Gott und Herrn, in dessen Walten und in dessen Segen er allein die Quelle alles Glückes und alles Gelingens erkannte, dessen Fingerzeigen er im Glauben überall nachging und dessen Finger er denn auch mit klarem Blick in den großen und wunderbaren Führungen seines Lebens und seines Volkes wahrnehmen durfte.

Jene Aufzeichnungen endlich führen dem deutschen Volke den großen, zu seinen Vätern verammelten Kaiser vor die Seele nicht bloß als einen an des allmächtigen Gottes Walten kindlich gläubigen Mann, sondern auch als einen von der Wahrheit der Lehren und Weisungen des eingebornen Gottessohnes aufs tiefste durchdrungenen Christen, der auch sich, sein ganzes Leben, all sein Thun und Lassen in die Barmherzigkeit dessen empfiehlt, dem der Vater das Gericht über die Welt in die Hände gelegt hat.

Wahrlich, deutsches Volk, wenn du deinen heimgegangenen Kaiser in dem Lichte anschaust, in welchem er im Nahmen dieser leztwilligen Aufzeichnungen vor dir steht, dann mußt du wohl beschämt an deine Brust schlagen und dich fragen: War ich eines solchen Kaisers werth? Ich, ein Volk, das in Hunderttausenden seiner Glieder den kindlichen, frommen, stark machenden Glauben dieses Heldenkaisers verachtet, verspottet und verschmäht oder wenigstens seiner sich schämt vor der ungläubigen Welt und um keinen Preis von sich ein solch Bekenntniß wollte offenbar werden lassen, wie es Kaiser Wilhelm der Erste in den weihewollten Stunden seines Erdenlebens für sein Haus und sein Volk als herrlichstes und heiligstes Vermächniß niedergeschrieben und hinterlassen hat.

So schließe denn dies edle Vermächniß des großen ersten deutschen Kaisers mit Nahrung und unvergänglicher Dankbarkeit in dein Herz und laß es dir eine beständige Mahnung sein zu glauben, zu vertrauen, zu hoffen auf den Gott, der dich und dein Geschick geleitet hat bisher, ihn zu lieben und ihm gehorsam zu sein, wie dieses kaiserliche Vorbild dich lehrt. Das waltete Gott!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Großkreuz mit Brillanten: Seiner Exzellenz dem Oberkammerherrn von Alten; 2. das Ehrenkreuz erster Klasse: dem Postmeister Höpken in Wildeshausen.

Seine Majestät der Kaiser wird am Mittwoch nächster Woche sowohl bei der Hinfahrt nach Wilhelmshaven behufs Beibehaltung der dort stattfindenden Flottenmanöver als auch bei der Rückfahrt, also zweimal unsern Bahnhof passieren, jedesmal aber während der Nachtzeit mit einem Aufenthalt von nur etwa zwei Minuten. Jeder Empfang und jede Begrüßung ist verboten und wird daher der Bahnhof während des Passirens des Zuges auch wohl abgsperrt sein.

Großh. Theater. Das Repertoire des Großherzoglichen Theaters wird sich zunächst folgendermaßen gestalten: 1. Sonntag, den 16. September, erste Vorstellung im Abonnement: „Harold“, Trauerspiel von Wildenbruch (erstes Auftreten von Fräulein Schultzeiß, Helbenmutter, und Herrn Taeger, jugendlicher Held). 2. Dienstag, den 18. September, zweite Vorstellung im Abonnement: „Fräulein Reineke“, Lustspiel von Kneisel (Novität). Im weitern Verlauf werden dann an die Reihe kommen: „Hermann und Dorothea“, Lustspiel von Töpfer, „Compagnon“, Lustspiel von L'Arronge, „Sommernachtstraum“, „Ball zu Ellerbrunn“, Lustspiel von C. Blum, „Braut von Messina“, „Sonnenhof“, Volksstück von Mosenthal, „Die Prüfung“, Lustspiel in 1 Akt von Clement (Novität), „Orgelpfeifen“, Lustspiel von Treptow (Novität). Außer den genannten Novitäten sind noch vorläufig folgende erworben: „Am Wetterstein“, Volksstück von Hartl-Wittius, „Die drei Grazien“, neueste Berliner Gesangs-Posse, u. s. w. Zum Kramermarkt gelangt zur Aufführung: „Die Reise um die Erde.“ — Aus vorstehenden Mittheilungen ergiebt sich, daß die Theater-Besucher den fürs Erste in Aussicht genommenen Vorstellungen mit vielem Interesse entgegensehen dürfen.

Unser neuer Hofkonzertmeister und Leiter der Theaterkapelle, Herr Manns, hat seine Ueberfiedelung von Bremen nach hier bewirkt und bereits seit dem 1. d. Mts. seine neue Stellung hier übernommen. Theater und Kapelle freuen sich zu der Acquisition des Herrn Manns Glück wünschen, denn derselbe ist gleich tüchtig als Musiker wie als Dirigent. Und daß Herr Manns auch als Componist Tüchtiges leistet, hat derselbe durch seine Symphonie bewiesen, die wir vor zwei Jahren unter seiner Leitung gelegentlich der Hofkapellkonzerte hier zu hören Gelegenheit hatten. Das Werk ist von klassischem Werth und ganz in Beethovenschem Geiste gehalten. Hoffentlich wird den Besuchern der Hofkapellkonzerte im kommenden oder doch darauf folgenden Winter Gelegenheit geboten, dasselbe wieder hören und sich an demselben erfreuen zu können. Im Uebrigen kommt durch die Berufung des Herrn Manns ohne allen Zweifel wieder derjenige Geist der Unterordnung und Harmonie in die dienstlichen Verhältnisse der Großherzoglichen Hofkapelle, wie solcher diesem Institut würdig ist. Daß das in den Vorjahren leider nicht der Fall war, darüber wollen wir hier lieber schweigen. Herrn Manns aber heißen wir von dieser Stelle aus recht herzlich willkommen!

Die Vorbereitungen zur Aufführung des Devrient'schen **Lutherfestspiels** in unserer Stadt sind in vollem Gange. Regie- und Preß-Commission sind bereits gewählt und wird also demnächst Spezielleres in dieser Angelegenheit bald mitgetheilt werden können. Die Vorstellungen sollen um die Pfingstzeit nächsten Jahres stattfinden. Daß dieselben ebenso wie anderwärts so auch hier viel Aufsehen erregen und starken Zulauf finden werden, steht außer allem Zweifel. Hoffentlich gelingt es, das Theatergebäude zu den Aufführungen zu erhalten, es wäre dies wenigstens das Wünschenswertheste, denn die Errichtung eines eigenen Theaters auf dem Pferdemarktsplatz, wie wohl gedacht wurde, würde ja viel zu viel Geld kosten und den beabsichtigten Zweck, den Reinertrag dem projektirten evangelischen Krankenhaus zuzuführen zu lassen, doch wohl gar zu sehr beeinträchtigen.

Die ungnstige Witterung des diesjährigen Sommers hat auf die Ernte einen sehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt, so daß mehrere Fruchtarten nicht den Ertrag einer Mittelernte ergeben. Was die Kartoffeln anlangt, so sind dieselben doch nicht in dem Maße verdorben, wie man vor einigen Wochen glaubte annehmen zu müssen. Auf niedrig gelegenen Lande, welches durch den vielen Regen unter Wasser kam, sind allerdings die Kartoffeln größtentheils ungenießbar geworden, indeß höher gelegene Acker sind von der sogenannten Kartoffelkrankheit verschont geblieben und liefern einen befriedigenden Ertrag.

Mit dem 1. d. Mts. hat die diesjährige Jagdsaison begonnen, aber zum ersten Male nur in beschränkter Weise. Es ist nämlich für den Monat September zunächst nur die Jagd auf Rebhühner gestattet, während für die Hasen noch ein Monat Schonzeit gilt und die Jagd auf dieselben erst mit dem 1. Oktober ausgeübt werden darf, eine Maßregel, (Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 11.

Rückblicke.

Achtzehn Jahre waren am 4. September verfloßen, seitdem die dritte französische Republik errichtet worden ist. Bis zum Herbst des Jahres 1877, wo die republikanische Partei bei den allgemeinen Wahlen zur französischen Deputiertenkammer einen entscheidenden Sieg über die Monarchisten errang, wurde die Fortdauer der Republik sowohl in Frankreich wie im übrigen Europa mehr oder weniger als unsicher betrachtet. Wiederholt waren nun im Mai 1873 und im Mai 1877 Versuche gemacht, die Republik umzustürzen, die jedoch scheiterten. Scharfsichtige Staatsmänner freilich, wie Thiers, hatten niemals daran gezweifelt, daß die dritte Republik nicht das Schicksal der ersten und zweiten theilen werde. Thiers hat kurz vor seinem Tode im August 1877 den Monarchisten ihre Niederlage bei den Wahlen vorausgesagt. In einem Manifest, das der französische Staatsmann damals entworfen und das wenige Tage nach seinem Tode veröffentlicht und als sein politisches Testament betrachtet wird, heißt es wörtlich: „Die Monarchie ist unmöglich, sie würde sofort oder in kürzester Frist den Bürgerkrieg zur Folge haben. Was Thiers vor elf Jahren behauptet, das gilt auch noch heute.“

Angenommen, den Boulangisten und Bonapartisten würde es gelingen, die Republik zu stürzen — würde die Monarchie nicht vom ersten Augenblick an mit dem glühenden Haß und der Leidenschaft, mit welchem die monarchische Partei heute die Republik bekämpft, von den Republikanern und den Gegnern der Bonapartisten bekämpft werden? Und würden die Uebel, unter denen die Franzosen bis jetzt so sehr gelitten, die ministerielle Unbeständigkeit, die Parteierkämpfungen, die Vergeudung der öffentlichen Gelder u. s. w. mit dem Sturz der Republik beseitigt werden?

Gewiß erscheint vielen Franzosen das jetzige radikale Parteitregiment unerträglich unter der Herrschaft eines Floquet, aber wenn Floquet und die Republik gestürzt worden, dann würden die Monarchisten alle republikanischen Elemente aus der Justiz und Verwaltung zu beseitigen trachten und das Parteitregiment würde nach einer andern Richtung hin nicht minder schwer auf dem Lande lasten. Was aber die Hauptsache bleibt, der Sturz der Republik könnte unter den heutigen Umständen ohne Volvergäßen, ohne schwere innere Kämpfe, welche die Kraft der Republik schwächen müßten, vor sich gehen und darum eben wird die Republik bestehen bleiben die dem Lande die allgemeine Wehrpflicht, den obligatorischen, unentgeltlichen Schulunterricht gegeben und die Segnungen der Civilisation über weite Landestheile in Nordafrika und Ostasien verbreitet hat.

Daß die Republik dem übrigen Europa nicht gefährlich werden kann, da sie bei den schweren Mißständen, an denen ihre Verwaltung krankt, jede Anziehungskraft auf das Ausland verloren, darüber herrscht so ziemlich eine Meinung.

Deutschland.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie verlautet, von Friedrichsrub zu kurzem Aufenthalt nach Berlin kommen und sich dann nach Barzin begeben, um dort den größten Theil des Herbstes zubringen. Eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnoth soll für den Barziner Aufenthalt des Kanzlers in's Auge gefaßt sein. Die Uebersiedelung nach Pommern erfolgt, wie es heißt, aber erst nach Ablauf des Urlaubs des Staatsministers Grafen Herbert von Bismarck, dessen Rückkehr aus England Ende September erwartet wird.

Einige Pariser Blätter hatten, wohl nur um etwas in Sensation zu machen, gemeldet, Boulanger werde gelegentlich seiner Reise über Hamburg im nahen Friedrichsrub mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck konferieren. Diese Meldung ruft allseitig die Reise Gambettas nach Deutschland wieder in die Erinnerung; beide haben eine große Aehnlichkeit mit einander. Wenn nun heut General Boulanger den Versuch machen sollte, das Beispiel Gambettas auch gegenüber dem Reichskanzler zu erneuern, so dürfte auch der Ausgang ein ähnlicher sein. Wie nämlich jetzt aus zuverlässiger Quelle bezeugt wird, hätte Gambetta seiner Zeit seinen Versuch beim Reichskanzler angemeldet, Fürst Bismarck aber ließ Gambetta von dem Besuch abrathen mit der Begründung, daß jede Annäherung eines französischen Politikers an ihn die Gefahr zur Folge habe, daß derselbe seinen Einfluß auf seine Landsleute einbüße. Der Besuch Gambettas hat bekanntlich darauf hin nicht stattgefunden.

— Die Spionerie ist bei unsern westlichen Nachbarn längst zu einer, wie es scheint, unheilbaren Krankheit geworden, die so oft zum Ausbruch gelangt, daß man die einzelnen Nachrichten darüber garnicht verzeichnen kann und mag. Es ist immer wieder das alte Lied. Man wähnt einen gefährlichen Spion eingefangen zu haben, der in den meisten Fällen preußischer Offizier sein soll, die Pariser Presse erhebt ein gewaltiges Geschrei, man fordert die Verschärfung des Spionengesetzes und Ausweisung aller Fremden u. s. w., und schließlich stellt sich die ganze Geschichte als höchst harmlos dar und verläuft im Sande. Mit dem dieser Tage in Nizza verhafteten „Spion Fritz Kilian von Hohenburg“ ist's nun auch wieder nichts! Derselbe hatte eine Alpenreise gemacht und an einen Freund eine Sendung Blumen nebst einer von ihm gefundenen leeren Grasgewehrhülse abgehen lassen und einen vergleichenden Bericht über die italienischen und französischen Alpenmänner beigelegt. Diese Sendung war abgegangen worden, und der Spion, der Bebelgewehrpatronen verschickt, war fertig! Trotzdem die Harmlosigkeit des genannten Herrn klar zu Tage liegt und auch die Untersuchung nichts Schlimmes ergeben hat, fahren die meisten Pariser Blätter fort, über diesen angeblichen Spion in spaltenlangen Artikeln die abenteuerlichsten Mittheilungen zu machen und zu erzählen, daß seine Verhaftung das größte Aufsehen erregte, daß die Bevölkerung von Nizza von der Geistesgegenwart und Gewandtheit der Polizei und Staatsanwaltschaft ganz entzückt sei und daß man hoffe, die Justiz werde ihre Pflicht bis zum Ende thun.

Ein Seitenstück dazu liefert der „Intransigent“ des Herrn Rochefort, welcher erfahren haben will, daß ein deutsches Syndikat 25 der bedeutendsten Pariser Cafés in verschiedenen Vierteln angekauft hat. Das sei so die Taktik der Deutschen, sich bei den Franzosen einzunisten und sich ihrer Industrien zu bemächtigen. In dem vorliegenden Fall habe aber die Spekulation noch einen andern Charakter: eine große Spionageunternehmung werde vorbereitet. In der Umgebung der Tische, wo die Gäste sich niedersetzen, werde es offene Ohren geben, und die Geheimnisse werden leicht gesammelt werden können. Das aufmerksam gemachte Publikum werde die Häuser jedoch zu untersuchen wissen, die es zu meiden habe, wenn es dieser heuchlerischen Inquisition entgehen wolle. Herr Rochefort soll nur auf seiner Hut sein, sagt das „Vrl. Fröbl.“, im Bureau des „Intransigent“ will man auch schon preussische Spione bemerkt haben!

Ueber die Einstellung der Rekruten hat das Kriegsministerium folgendes angeordnet: Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der General-Kommandos, bei der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober, bei den übrigen Truppentheilen in der Zeit vom 5. bis 10. November zu erfolgen; die für das Pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, die Unteroffizierschulen, ferner die als Dekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober und die Trainisoldaten für den Frühjahrstrain am 1. Mai 1889 einzustellen.

Die überseeische Auswanderung hält sich andauernd auf der Höhe der vorjährigen. Nach dem eben erschienenen Juliheft zur Statistik des Deutschen Reichs sind im Juli cr. aus Deutschland über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 6773 Personen ausgewandert gegen 6798 im Juli v. J. Im entsprechenden Monat der Vorjahre bis 1880 zurück hatte die Auswanderung 5272, 7163, 10 500, 11 469, 12 221, 12 589 und 7585 Personen umfaßt. Seit Beginn des laufenden Jahres bis Ende Juli sind im ganzen 63 505 Personen auf dem angegebenen Weg ausgewandert gegen 63 979, 45 868 und 74 101 im gleichen Zeitraum der Vorjahre bis 1885 zurück. Preußen stellte zu den Auswanderern der ersten 7 Monate dieses Jahres 41 981 Personen, von denen allein 9605 aus Posen, 8595 aus Westpreußen und 5249 aus Pommern kamen.

Bei der praktischen Handhabung unsres Marken-Schutzgesetzes hatte sich der Uebelstand ergeben, daß, da die gesetzlich geschützten Waarenzeichen weder genügend bekannt, noch in einer umfassenden Uebersicht zusammengestellt waren, keine hinreichende Sicherheit gegen eine unbeabsichtigte Nachahmung schon vorhandener Waarenzeichen gegeben war. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde deshalb schon seit längerer Zeit im Auftrag des Reichsamts des Innern eine solche Zusammenstellung der gesetzlich geschützten Waarenzeichen bearbeitet. Wie wir hören, wird, nachdem bereits zwei Bände der Nach-

weisung erschienen sind, in Bälde der dritte Band folgen und damit das Werk zum Abschluß gebracht sein. Da es im Plan liegt, jährliche Nachträge folgen zu lassen, so wird damit wenigstens einem Theil der Klagen in der Marken-Schutzfrage abgeholfen sein.

Aus Freiburg i. B. wird gemeldet: Kardinal Lavigneri übersandte eine Denkschrift von 45 Seiten in Form eines offenen Briefes an den Präsidenten der Freiburger Versammlung über die Gründung einer Deutschen Antislaven-Gesellschaft.

Während früher nur eine einfache polizeiliche Revision der Maße und Gewichte alljährlich stattfand, die sich darauf beschränkte, ob die Maße und Gewichte überhaupt vorschriftsmäßig geacht und gestempelt werden und nicht etwa äußerliche Unregelmäßigkeiten und Beschädigungen aufweisen, haben seit einigen Monaten zufolge Anordnung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe in den Städten alle zwei Jahre und auf dem Lande alle vier Jahre unter Leitung eines Reichsmeisters oder sonst befähigten Technikers und unter Aufsicht des Reichsinspektors auch technische Revisionen stattzufinden, welche die Richtigkeit der Maße und Gewichte innerhalb der zulässigen Fehlergrenzen zu ermitteln haben, um eine fortlaufende Berichtigung der im Verkehr befindlichen Maße und Gewichte durch freiwillige Nachsichtung herbeizuführen. Solche technische Revisionen werden im Lauf dieses Jahres vorgenommen werden. Behufs Vermeidung der Kosten werden dieselben in einer größeren Zahl von benachbarten Bezirken so gelegt, daß die Reichsmeister sie in einer zusammenhängenden Reihe ausführen können. Dem Gesetz zufolge sind ausnahmslos alle diejenigen Gewerbetreibenden den Revisionen unterworfen, deren Geschäftsbetrieb es mit sich bringt, daß Waaren aus unmittelbarem Verkehr mit dem Publikum zugemessen oder zugewogen werden. Dazu gehören außer den Kaufleuten und Händlern jeder Art auch Handwerker, welche gewerksmäßig Waaren nach Maß oder Gewicht ein- oder verkaufen, ferner Hausirer, sowie solche Personen, welche gewerbliche oder landwirtschaftliche Erzeugnisse auf öffentlichen Märkten oder von Haus zu Haus feilbieten.

Ein bemerkenswerther Vorfall ereignete sich in Suez bei einem Fest, welches die dort ansässigen Oesterreicher zur Geburtstagsfeier ihres Landesherren am 18. August veranstaltet hatten. Der „Köln. Zig.“ wird darüber geschrieben: Auf der den Bureau der Suez-Kanalgesellschaft gegenüberliegenden Avenue Helene (auf Port Tewfik) befand sich der Festplatz, und die österreichische Kolonie hatte zur Ausschmückung desselben von dem zufällig anwesenden englischen Kriegsschiff „Dolphin“ verschiedene Flaggen entliehen, unter denselben befand sich auch eine preussische. Dieser Umstand war bis Nachmittags 4 Uhr unbemerkt geblieben; dann jedoch erregte derselbe die Aufmerksamkeit und den Unwillen einiger Franzosen dermaßen, daß sie bei dem Festcomité Vorstellungen machten, man solle die Flagge der verhafteten „Brüssiens“ nicht verwenden. Obwohl die Fahne bereits seit dem vorhergehenden Tag flatterte und obgleich vor allem das Terrain neutral ist, so wurde doch bedauerlicherweise dem unbilligen Verlangen entsprochen und die preussische Flagge vom Festplatz entfernt. — Es gehört, so scheint es, eine gehörige Menge deutscher Duldsamkeit dazu, den Anmaßungen der Franzosen Stand zu halten.

Ausland.

Belgien. In der Provinz Luxemburg leben 35 000 nur deutsch redende Belgier. Die fortwährenden Klagen derselben, daß man auf ihre Sprache und ihre Rechte keine Rücksicht nehme, finden jetzt endlich einiges Gehör. Der „Moniteur“ veröffentlicht jetzt das Fragebuch für die Wahlprüfungen in französischer, flämischer und deutscher Sprache.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß der Kriegsminister de Freycinet das Gesetz, betreffend die allgemeine Einführung der dreijährigen Militär-Dienstzeit schon jetzt zur Anwendung zu bringen beginne, ohne die Erledigung des den Kammern vorgelegten Heeresgesetzes abzuwarten. Dieser Tage sind 40 000 Soldaten des Jahrgangs 1884 durch Auslösung entlassen worden, und Ende Dezember sollen weitere 40 000 Mann folgen. Die gesetzliche Dienstzeit ist zur Zeit noch fünf Jahre; doch ist diese Bestimmung niemals streng durchgeführt worden und Beurteilungen haben meist schon nach Ablauf von 3 1/2 Jahren stattgefunden. Die Durchführung der dreijährigen Dienstzeit bis spätestens No-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Das Vollschiff hielt direkt auf W. zu und mußte nach seiner Berechnung eben in den Hafen einlaufen.

„Wollt Ihr denn ohne Fracht nach Stettin?“ fragte Doller den Kapitän.

„Ruß wohl,“ entgegnete dieser, „es giebt ja hier herum nichts.“

„So! — Na seht, da fährt eben ein Vollschiff in den Hafen, das mir so tief zu gehen scheint, daß es ganz gewiß lichten muß. Wollt Ihr nicht wieder umkehren? Scheinen hier so nicht viel Fahrzeuge auf Lichten zu warten.“

„Bei Gott, Kerl, das ist ein kluger Gedanke!“ rief Jack aus, als er in der That ein stattliches Schiff mit drei Masten majestätisch in dem Hafen beilegen sah.

Augenblicklich fiel er von seinem Cours ab, nahm den Wind voll und drehte die Schaluppe so, daß er nun mit dem Nordwest auf Backbordseite wieder zum Hafen zurückkehrte; wo er sich dem großen Schiff näherte.

„Wally! Ahoi!“ schallte ihm vom Verdeck eine Stimme entgegen. „Wollt Ihr lichten?“

„Wohin und was?“

„Fässer mit Thran nach Stettin!“

„Ja wohl, Herr!“ rief Jack an den Gut fassend.

„Legt bei! Wollen heut noch fort!“

Die Schaluppe wurde sofort beigelegt und das Ausladen begann. Noch mehrere leere Fahrzeuge wurden angenommen, und da viele kräftige Hände anfasten, kam

man bis zum Nachmittag damit in's reine. Einer jener dickbläuhigen Schleppdampfer legte sich vor die kleine Flotte, welche er an langen Tauen nach sich zog, und fort ging's bei beginnender Dämmerung hinauf, den Lebbiner Bergen zu.

Nun war wenig Arbeit und viel Verdienst. Der Wind war ganz still geworden, und während sie sonst vielleicht die ganze Nacht hätten ihre „Wally“ bugstren müssen, so wurden sie jetzt selber bugstren, und verdienten noch Geld dabei. Es war eine reine Vergnügungsfahrt. Vorbei an den Baken und Feuerzeichen, vorbei an den heut schweigenden Wassern des Hafes rauschte ihr Kiel, hämmerte und polterte der Schleppdampfer mit der blutrothen Lohe im schwarzen Dampf, der von seinem Schornstein aufstieg — vorbei an dem im hellen Glanz weithin strahlenden, vom höchsten Topp bis zum Kiel mit greller rother Farbe bemalten Feuerschiff, vorbei am Papenwasser mit seinem klaren Gewoge, vorbei an jenem, im Eingang der Ober Tag und Nacht arbeitenden Dampfbagger, dem Straßenseger der Schifffahrt — fuhrten sie mit beginnendem Morgengrauen in jene uralte Schifferstadt, fuhrten sie an mächtigen Schiffswerkstätten und Werften vorbei zum Dollwert hin.

Nun begann auch sofort das Ausladen.

Der Kapitän des Vollschiffes „Margot“, Herr Scheibler, hatte den Auftrag, so schnell wie möglich, wenn es das Wetter erlauben sollte, eine neue Rückladung einzunehmen, und so berief er denn, während ausgeladen wurde, die Kapitäne seiner Flottille auf Deck, zahlte jedem nach Verhältnis seines Fahrzeuges eine Reihe blanker Goldstücke auf und fragte sie, ob sie in einigen Tagen für dasselbe Geld wieder mit ihm hinunter wollten.

Alle schlugen natürlich sofort freudig ein, und nun ging's ein paar Tage an ein arbeiten und scharwerken allerwärts, daß es eine wahre Lust war. Viele Hände machen der Arbeit bald ein Ende.

Doller hatte unermüdet gearbeitet und war überall, wo es zu thun gab. Kapitän Scheibler, welcher aufmerksam alles überwachte, hatte den kräftigen, fleißigen Matrosen zu sich gerufen und ihm eine Stelle als zweiter Steuermann angeboten, während er einige Goldstücke zur Belohnung des Fleißes in Dollers Hand gleiten ließ. Doller hatte sich jedoch kurz entschlossen und, seine Mühe in der Hand rollend, gesagt:

„Halten zu Gnaden, Kapitän; bleibe lieber bei meinem Herrn!“

„Mensch, tretet doch Euer Glück nicht mit Füßen!“

„Weiß, was ich thue, Herr!“ hatte Doller gesagt und sich entfernt.

„Dahinter steckt gewiß wieder eine von den albernen Liebesleien!“ murmelte Scheibler vor sich hin. „Der Schaluppenfahrer sieht mir gerade so aus, als ob er irgendwo in der Welt eine hübsche Schwester hätte, nach der sein Steuermann die Leimruthen ausgelegt hat!“

So blieb alles beim alten.

Man fuhr also nach einiger Zeit, als alles klar war, und das milde Wetter jeden Gedanken an Eis verschleudte, wieder von Stettin ab, und gelangte am andern Tag wohlbehalten nach W., wo man die „Margot“ voll lud.

Mit einer doppelten Rolle von Goldstücken in der Tasche schritt Jack Perin auf dem Deck seiner „Wally“ einher und überlegte: „Was nun?“

„Möchte nach Bornholm segeln und Lachs kaufen,“ sagte er zu Doller, der mühsig am Steuer stand.

vember des laufenden Jahres hatte schon Freichmets zweiter Vorgänger Ferron in's Auge gefaßt.

Dem „Figaro“ zufolge wünscht Carnot, daß die allgemeinen Kammerwahlen erst im Februar 1889 stattfinden. Die Kammer würde bis dahin die Budgets für 1888/89 votieren können; die Session würde durch Dekret geschlossen werden und eine Kammer-Auflösung unnötig sein.

Die auswärtigen Militärbevollmächtigten Deutschlands, Oesterreichs, Englands, Italiens, der Türkei, Spaniens, Portugals, Belgiens, Dänemarks und der Schweiz werden unter Leitung des russischen Bevollmächtigten bei der Botenschaft in Paris, General Frederics, den Manövern des 3. französischen Armeekorps (General du Guin) beiwohnen. Andre ausländische Militärs nehmen dieses Jahr an den dortigen Manövern nicht theil.

Wie die „Post“ berichtet, sind wegen des Streiks der Eisenbahnarbeiter die Manöver des 23. Armeekorps in Sizilien aufgeschoben worden.

Spanien. Londoner Blätter wollen von einer bevorstehenden Ausöhnung der spanischen Königsfamilie mit Don Carlos wissen. Diefelbe soll durch die Verlobung Don Jaymes, des Sohnes des Don Carlos, mit Maria de la Mercedes, Prinzessin von Asturien, der älteren Tochter der Königin-Regentin von Spanien, verwirklicht werden. Die Prinzessin ist am 11. September 1880 geboren, während Don Jayme am 17. Juni 1870 geboren ist. General Laferta soll bereits die Genehmigung des Don Carlos in Madrid überreicht haben. Den Carlisten scheint diese Wendung der Dinge überraschend und unwillkommen zu sein; wenigstens steht eine große Anzahl von Blättern carlistischer Färbung dem Heiratsplan feindlich gegenüber. Das Gerücht von dieser Ausöhnung geht schon seit einiger Zeit durch die Presse und ist bislang nicht von Madrid aus amtlich in Abrede gestellt worden.

Rußland. Die Verlobung des russischen Großfürsten Paul Alexandrowitsch, jüngsten Bruders des Zaren, mit der ältesten Tochter des griechischen Königspaares, Prinzessin Alexandra, steht in nächster Zeit bevor. Der Bruder des Kaisers von Rußland würde dadurch ein näher Verwandter unseres Kaiserhauses werden, da der Bruder seiner Braut sich jüngst mit Prinzessin Sophie verlobte.

Wie sich der „Hamb. Corr.“ berichten läßt, sind aus Nishni Nowgorod während der jetzt stattfindenden Messe 600 jüdische Handeltreibende ausgewiesen worden.

Rußland ist eifrig bemüht, seine Handelsbeziehungen mit Persien zu pflegen. Diefem Zweck dient auch die jetzt im Gang befindliche Anlage von Vadeplätzen am Ufer des Kurafusses, deren Inbetriebsetzung zum Herbst erfolgen dürfte. Die Folge davon wird sein, daß der jetzt über Baku und Batum gehende persische Exporthandel eine bedeutend bequemere und abgekürzte Verbindungslinie nach den russischen Emporien des Kaspi- und Schwarzen Meeres findet.

Türkei. Wegen drohender Unruhen in Mazedonien und Albanien verstärkt die Türkei ihre Truppen an der serbischen und bulgarischen Grenze und in den Garnisonen und befestigt die Lager von Kumanowo und Ghilan.

Ausnah und fern.

Das neue Hochwasser, unter welchem seit den letzten Tagen infolge anhaltender Regengüsse Schlesien in allen seinen Theilen zu leiden hat, wird seinen schädigenden Einfluß vorwiegend auf die Landwirtschaft geltend machen. Die Kartoffeln faulen, das Grummet wird ausgewässert oder fortgeschwemmt, die Arbeiten des Ackerbauers werden beeinträchtigt und gehindert. Verheerende Wirkungen durch Zerstörung von Hob und Gut, Einreißen von Wohnstätten oder Wegen wird das Hochwasser weniger zeitigen, schon deshalb nicht, weil die Regengüsse nicht unausgesetzt niedergehen. Es finden sich stundenlange Pausen, während welcher die Wasserläufe Zeit haben, viele tausende von Kubikmetern Wasser zu Tage zu fördern. Auf dem Riesengebirge meldet man gar schon einen Stillstand der Fluth, die freilich dort wieder erheblich hoch gewesen ist. In den Kreisen der Schifffahrt-Interessenten sieht man das neue Hochwasser der Ober natürlich nichts weniger als ungern. Ist doch der Verkehr auf dem Wasserweg fortgesetzt im Steigen begriffen, so daß die neue Breslauer Hafenanlage der ersten Oberherrerei, der Frankfurter Gütereisenbahn-Aktiengesellschaft, kaum eröffnet, den Ansprüchen des Verkehrs kaum mehr genügt.

Das Berliner Central-Hilfscomité für die durch Ueberschwemmung Geschädigten hat dem Oberpräsidenten v. Seydewitz auf dessen erneutes persönliches Ersuchen wiederum die Summe von 50 000 Mk. zur ausschließlichen Verfügung überwiesen. Das genannte Comité hat bis jetzt im ganzen 100 000 Mk. für die durch Hochwasser geschädigten Schlesier bewilligt.

Das alte Lied. Bei Jakobsdorf, Kr. Neisse in Schles., suchten drei 12- bis 13-jährige Knaben auf den Feldern des Dominiums nach Granaten. In einem Kartoffelfeld fanden die Knaben einen sogenannten „Blindgänger“. Sie schraubten demselben die Zündkapsel ab, schütteten das Pulver aus, und zündeten es an. Hierbei explodirte das Geschöß und riß einem Knaben die linke Hand am Gelenk vollständig weg; einem andern wurde das linke Auge beschädigt. — Der Unter-Lieutenant B. von Hanau, Sohn des dortigen Rentmeisters, besuchte seinen Kollegen, den Sohn des Stationsvorstehers in Bruchköbel. Während der Unterhaltung nahm der Symnast eine in der Ecke stehende Flinte, nicht ahnend, daß sie geladen sei. Das Geschöß entlud sich und traf den Sohn des Stationsvorstehers, der leblos zusammenstürzte.

Die Abtünze nehmen gar kein Ende. Schon wieder hat sich ein solcher in der Nähe von Eisenach ereignet. Ein junger Kaufmann aus Leipzig wollte aus Muthwillen zur Nachtzeit den steilen, sogenannten M.-Felsen im dortigen Marienthal von der Westseite aus ersteigen. Der Aufstieg war auch ziemlich geglückt, als der junge Mann plötzlich das Gleichgewicht verlor und aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Nach längerer Bewußtlosigkeit kam der Verunglückte morgens 4 Uhr wieder zu sich und hatte noch so viel Kraft, sich bis in die Stadt zu schleppen, wo Hinzukommende dann seine Ueberführung in das Krankenhaus veranlaßten. Die Verletzungen sind, wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch recht bedenklicher Natur.

Einen eigenthümlichen Selbstmord hat der Metzgermeister Jakob Veit in Offenburg begangen. Auf dem Hochplateau des Schwarzwaldes, in dem an der badisch-schwäbischen Grenze gelegenen Schweminger Wald suchte er, wie die „Trk. Ztg.“ berichtet, ein feineres Kreuzifix auf um sich an demselben zu erhängen. Veit litt an chronischer Ueberspanntheit, die oft in Raserei ausartete. Das Pronomen „ich“ war ihm fremd, er sprach von sich nur als vom Metzger Veit von Offenburg. Sein Familienleben war keineswegs beneidenswerth.

Keine Zeit zum Heiraten. In Zbrump bei Hasbergen (Westfalen) sollte vor einigen Tagen Hochzeit gefeiert werden. Die geladenen Gäste waren zur Stelle, nur die Hauptperson der Bräutigam, noch nicht erschienen. Die Zeit verrann und er kam immer noch nicht, und als endlich die Stunde der Abfahrt zur Kirche bereits überschritten war, schickte man einen Boten zu dem in einem Nachbardorf wohnenden Bräutigam. Nach langem Warten kehrte der Bote zurück, aber ohne den ersehnten Bräutigam, der ihm auf die Bitte, nun endlich zur Hochzeit zu erscheinen, die Antwort gegeben hatte: „Ich heß van Dage tien Tid, id mot Roggen meien!“ Die Braut, die Angehörigen und die Gäste machten ob dieser Boischhaft ein betäubtes Gesicht, und gingen still auseinander. Ob ein neuer Hochzeitstag, an dem der Bräutigam Zeit hat, bereits wieder angesetzt ist, ist nach der „Trk. Ztg.“ noch nicht bekannt geworden.

Streit. In Harburg streiten die Schiffer der Schleppschiffahrts-Gesellschaften. Diefelben verlangen einen Lohn von vier Mark, wie er durch den Verein der Hamburger Gewerführer-Baale und die dortige Handelskammer für die Hamburger Schiffer festgesetzt ist.

Das Hochwasser in Ober-Oesterreich richtet, wie Wiener Blätter berichten, große Verheerungen an. In Ried, Oberebnberg, Wazitenkirchen, Nibau und Figarting drang das Wasser in die Häuser ein, überflutete weite, bebante Landesstriche und schwemmte alle eingehemften Feldfrüchte weg. Zahlreiche Brücken wurden fortgerissen, der Verkehr ist vielfach unterbrochen. Die Ortschaften Schwertberg und Josefthal sind besonders hart mitgenommen. Aus Budweis liegen ähnliche Meldungen vor. Der Kaiser beehrte daselbst die verwühten Stätttheile und spendete für die durch die Ueberschwemmung Geschädigten 5000 Fl. In Preßburg riß das Hochwasser elf mit Früchten beladene veranerte Schleppschiffe weg; mehrere Dampfer wurden beordert nachzufahren.

Ueber eine furchtbare Explosion in der Meganitfabrik

zu Zurndorf bringt die „Preßb. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Die Explosion fand in dem durch starke Erdwälle isolirten Apparathaus, wo das Nitroglycerin erzeugt wird, statt. In der Fabrik wurde seit 4 Uhr morgens gearbeitet. Nach 7 Uhr verließ Direktor Ballabene das Apparathaus und begab sich in das hundert Schritt entfernte Kanzeleigebäude, in welchem sich auch das Laboratorium befindet. Als er bald darauf wieder in's Freie trat, bemerkte er zu seinem Schrecken rauchartig aus dem Apparathause hervorqualmende rothe Dämpfe, welche sich über das ganze ausgedehnte Fabrik-Etablissement verbreiteten. Dieser Anblick genügte, um ihn die ganze ungeheure Gefahr, in welcher die in der Fabrik beschäftigten mehr als hundert Arbeiter und Arbeiterinnen schwebten, erkennen zu lassen. Das Nitroglycerin hat die Eigenschaft, wenn es überhitzt wird, rothe Dämpfe zu entwickeln, welche der Explosion regelmäßig voranzugehen pflegen. Nachdem es bereits zu spät war, durch das Deffnen des im Apparathause befindlichen Sicherheitsventils die Explosion zu verhüten, gab Direktor Ballabene, rasch entschlossen, das Warnungssignal, worauf sämtliche in der Fabrik beschäftigten Arbeiter alles im Stich ließen und sich in's Freie retteten. Es war die höchste Zeit, denn kaum waren alle Arbeiter in Sicherheit, als das Apparathaus mit einer furchtbaren, von einer hohen Feuersäule begleiteten Detonation in die Luft flog. Die Explosion war eine kolossale. Nicht nur sämtliche Fenster Scheiben aller Gebäude der ausgedehnten Fabrik, sondern auch jene des 800 Schritt entfernten Beamtenhauses und viele Fenster in dem 2 1/2 Kilometer entfernten Ort Zurndorf wurden zertrümmert. In Preßburg wurde die dumpfe Detonation deutlich vernommen. Direktor Ballabene, dessen Geistesgegenwart die Verhütung eines schrecklichen Unglücks zu verdanken ist, fiel nach stattgehabter Explosion infolge der ausgestandenen Aufregung in Ohnmacht, erholte sich jedoch rasch wieder. Es ist dies in diesem Jahr die zweite große Explosion in der Zurndorfer Meganitfabrik. Am 23. Januar d. J. ging eine der zwölf Patronenhütten in die Luft, wobei drei junge Arbeiterinnen ein schreckliches Ende fanden.

Wie viel die Sicherheitszustände in der französischen Hauptstadt zu wünschen übrig lassen, beweisen die zahlreichen Fälle, in denen in den letzten Tagen von Banden herumziehender Strolche auf stuirte Personen angegriffen, gemißhandelt und ihrer Portemonnaies beraubt wurden und die Schutzleute theilweise nicht imstande gewesen sind, den Widerstand zu brechen, den ihnen die Verbrecher entgegengesetzt haben. So versuchten z. B. in der Nacht vom letzten Freitag zwei Schutzleute einen gefährlichen Verbrecher, der schon fünf schwere Verbrechen verübt, zu verhaften, dieselben mußten sich aber zurückziehen, weil sie nicht stark genug waren, um denselben zu überwältigen. Es wurden alsdann Verstärkungen herbeigeholt, aber auch diese konnten des Verbrechers nicht Herr werden, der von andern Uebelthätern Unterstützung erhielt. — In der Nacht vorher wurde ein Rentier in der Straße St. Honoré von vier Personen angefallen, von denen zwei ihn bis zu einem in der Nähe befindlichen Waffin zogen, dort im Wasser untertauchen ließen, um ihn am Schreien zu verhindern, während die beiden andern seine Taschen durchsuchten und sich seiner Uhr und seines Portemonnaies bemächtigten. Als die Schutzleute herzukamen, waren die vier Männer bereits verschwunden und man ist ihrer noch heute nicht habhaft geworden. In derselben Nacht wurde ein Ingenieur namens Poiret in der Straße Jossart von einer Bande von fünf Individuen angefallen, von denen zwei Frauen, nachdem sie ihm einen Strick um den Hals geworfen und ihn zur Erde gerissen, seine Taschen untersuchten, seine Uhr und seine Baarschaft im Betrag von 400 Frös. raubten. Die durch das Geschrei herbeigerufenen Schutzleute waren auch hier nicht stark genug, sämtliche Uebelthäter zu verhaften, sie konnten nur drei zur Wache bringen, die übrigen hatten die Flucht ergreifen können.

Letzte Nachrichten.

Warschau. (Telegramm.) Aus Bresk-Bitowsky wird gemeldet: Eine große Feuersbrunst ascherte ein Drittel der Stadt ein. Die griechische und die katholische Kirche wurden gerettet, der Schaden ist bedeutend.

Bukarest. (Telegramm.) Königin Natalie hat beschlossen, das Urtheil des Konfiskatoriums in ihrer Scheidungsangelegenheit in tiefster Zurückgezogenheit hier bei ihren Verwandten abzuwarten.

„Thät's nicht, Kapitän!“ gab der Angeredete zurück. „Ist auf Bornholm zu viel Konkurrenz. Meier in Wollin hat lange Arme und kauft Euch dort jeden Fisch um jeden Preis vor der Nase weg!“

„Ja, ja; 's ist heuer auch nichts mehr mit dem Fischhandel, wenn ein einziger den ganzen Markt beherrscht!“ seufzte Jaak.

„Kenne aber ein stilles, einsames Plätzchen an der schwedischen Küste, wo Meier noch nicht war,“ sagte Doller. „Dort müßt Ihr kaufen; da verdient Ihr noch mal so viel!“

„Das wäre!“ fuhr Jaak freudig auf.

„Gewiß! Folgt meinem Rath. Bin selbst da herum in der Gegend bekannt, und kann Euch sicher hinführen. Verpflichtet mich, in acht Tagen Euer Geld zu verdoppeln.“

„Topp! Es gilt!“ rief Jaak aus.

Man war also einig, nach Schweden zu segeln, und machte sich bei dem stetig wehenden Westwind sofort auf den Weg.

Zuerst wollte in Jaak Perin wieder der neuliche Argwohn gegen Doller auftauchen, als er die Hütten seines Heimatsdorfes links am Strand liegen sah; aber er beherrschte sich, als er der letzten Tage gedachte, deren ganzer Gewinn er eigentlich nur seinem Steuermann zu verdanken hatte.

Fünf Meilen in See erstreckt sich bis gegen Colberg hin vor der pommerschen Küste die Oderbank, ein langer schmaler Sandstreifen, der so hoch aufsteigt, daß man beim Dartübersegeln sehr bequem den weißen Grund sehen kann. Dort ist ein guter Lachsgrund, und bis dorthin fahren im Winter täglich die Küstenfischer, um nach ihren Lachsangeln zu sehen, welche sie in Zwischen-

räumen, strahlenförmig von der Küste ausgehend, über eine Strecke von drei bis fünf Meilen aufgestellt haben.

„Ueber dieser Bank segelte nun auch die „Wally“ gerade zwischen einigen Fischerböten hindurch.“

Eins dieser Böte ruderte in ihren Cours und prante sie an.

„Wohin des Weges?“

„Ei, guten Tag, Vater; guten Tag!“ rief Jaak von Deck herab; während Doller wie auf Kommando in den Wind hielt und, als die Schaluppe stand, gleichfalls die Insassen des Bootes, den alten Perin mit Peter und Karl, freundlich begrüßte.

„Wollen nach Schweden, Lachs kaufen!“ rief Jaak.

„Habt Ihr jährling viel?“

„Ist nicht recht was,“ sagte Karl, unterm Segelbalken ein Schurzfell hervorziehend, welches die silberglänzenden Körper von drei ziemlich großen Lachsen verbergte.

„Lohnt sich doch!“ rief Doller, an einem Strick eine versiegelte Flasche in's Boot hinunterlassend. — „Da, wollt Ihr nicht einen „Echten“ trinken?“

„Danke!“ riefen die Fischer hinaus, die Flasche ablösend und den Strick am Segelbalken festlegend. „Dafür müssen wir Euch wohl wieder in Euren Cours bußstren?“

„Wenn Ihr wollt!“ lachte Jaak, während die drei Mann sich in die Riemen legten und in kurzer Zeit die Schaluppe am Bugspriet so beiseits zogen, daß die schlaff herunterhängenden Segel wieder Wind faßten und das Fahrzeug sich langsam wieder in Gang setzte.

„Nun glückliche Reise und gute Geschäfte!“ rief der alte Perin.

„Wie geht's dem zu Hause?“ forschte Jaak.

„Gut!“ rief Peter. „Nur Verting ist etwas krank.“

Gar nicht mehr so lustig, wie früher; weiß auch nicht, was ihr fehlt.“

„Gute Besserung!“

Damit waren sie außer Sprachweite.

Weiter ging die Fahrt, während der Wind immer frischer aufbrüeste, und sich schließlich in den für sie günstigen Südwest umwandelte; so daß die Schaluppe ihre kräftig gebaute breite Brust ganz niedlich in die hochaufragenden Wellen legte, während der getheilte Wasserstrahl am Kiel immer mehr das Gesicht des vorn unter dem Bugspriet angebrachten holden Frauenkopfes, die „Wally“ vorstellend, besprigte, gleichsam als suche er eine Ehre darin, möglichst reingewaschen seine „Wally“, welcher beiläufig gesagt schon ein Stück von der Nase, „der angreepste Theil des menschlichen Körpers“, wie der alte Perin immer sagte, fehlte, nach Schweden zu bringen.

Und mit dem höher springenden Strahl am Kiel sprang auch der Muth und das Vertrauen auf ein gutes Geschäft in der Brust des Kapitans um einige Zoll höher.

Fröhlich lachend und lustige Seemannslieder singend, stand Doller am Steuer, mit leichtem Griff den Cours nach Norden haltend.

Auch in seinem Innern hatte sich die Gewißheit der Erfüllung seines Planes um einige Zoll gehoben, seitdem er wußte, daß Verting krank sei; krank vor Sehnsucht nach ihm.

So legte man tausend Meile auf Meile zurück; bis von fern die Umrisse der schwedischen Küste sichtbar wurden. Bald lief auch die Schaluppe in eine stille Bucht ein, welche zum Ankerplatz so kleiner Fahrzeuge ganz wie geschaffen war.

(Fortsetzung folgt.)

die in der Presse bekanntlich seit Jahren befürwortet worden ist und mit der man sich unbedingt einverstanden erklären kann. Geschlossen wird die Jagd auf Rebhühner mit dem 30. November, auf Hasen mit dem 31. Dezember. Was im Uebrigen die Ausfichten auf Wildstand anbelangt, so scheinen dieselben nicht die besten zu sein, da Hühner und Hasen durch die große Masse dieses Sommers sehr gelitten haben. Es wird daher diesmal wohl nicht vielen vergönnt sein, sich an einem schön gebratenen Rebhuhn resp. an einem lecker zubereiteten Hasenbraten deliktieren zu können. Nun, über diese Kalamität („Kalamität“ pflegte der selige Diederich Schütte zu sagen) werden wir schon hinwegkommen, denn „Was kann da sein, sagt Lemenstein“, die „Perle von Meppen“, Windthorst mit Namen, hat im Reichstag in wahrhaft heroischer Weise dafür gesorgt, daß wir wenigstens noch „Krammetsvögel“ fangen, braten und essen dürfen. (Wahrscheinlich ist Windthorst, dieser große Schwerenöther, selbst gern eine Portion schön in Butter gebratener Krammetsvögel, wobei bekanntlich selbst die „Sauce“ nicht zu verachten ist, und verichmählt auch etwas „Apfelmus“ dazu nicht. Der Seher.) Außerdem bleiben uns ja auch noch „Enten“, „Puter“ und „Gänsebraten“ (schmeckst du prächtig). „Also nur Muth, die Sache wird schon schief gehen!“

Die **Schwarzbrodpreise** haben abermals eine Steigerung erfahren, und zwar kostet jetzt ein 10pfündiges Roggenbrod 80 Pfennige. Wenn diese Steigerungen so weiter gehen, so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als auf Schwarzbrod ganz zu verzichten und nur Weißbrod zu essen.

Am morgenden Sonntag, den 9. d. Mts., werden folgende **Extrapersoenenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 Nachm.
zurück 7.35 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Rastede 3.30 Nachm.
zurück 9.50 Abends.

Die **Extrabergungszüge** zwischen Oldenburg und Zwischenahn fallen am nächsten Mittwoch, den 12. d. Mts. aus.

Kirchennachricht.

Lamberrkirche.

Am Sonntag, den 9. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **R a m s a u e r**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Assistentpred. **S e i d l e r**.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 9. September:

Kein Gottesdienst.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 9. September:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 9. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. W o b i t h, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 9. September:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
T h e s m a c h e r, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht vom 8 September 1888		gelant	verlor
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50
3 1/2%	„ „	104,—	104,55
3 1/2%	Oldenbg. Consols	102,75	103,75
	(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihe	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
	do	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenb. Bo-ener-ht-Bfandbriefe (flindbar)	102,75	103,75
4%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jeht in % notirt)	136,60	137,40
4%	Curia-Ribeter Pr-or-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	102,90	103,45
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2%	do „ „ von 1887	102,10	102,65
3 1/2%	do „ „ von 1888	102,10	102,65
3%	Baden-Paden. Stabt-Anleihe	91,50	92,25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	107,40	107,95
3 1/2%	do	104,10	105,05
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	97,30	97,85
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	97,40	98,10
4%	Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	97,10	97,65
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	61,80	61,55
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,90	100,45
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,55	97,10
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,70	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	84,20	84,75
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	—
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,30	—
3 1/2%	do. der Klein Hypothek.-Bank	98,25	99,—
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	—
5%	Bit selber Prioritäten	99,50	—
4 1/2%	Warsp-Spinnerei-Priorit. riefzahbar 105	103,50	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% B. v. 1. Jan 1888)	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
	Oldenburg Eisenöfen-Actien (August 1887)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1887)	—	—
	Oldenb. Vortug. Dampfschiff-Red.-Actien	110,—	—
	(4% Zins v. 1. Januar 1888)	—	—
	Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien v. 1. Januar 1888	—	—
	Oldenburg. Glasfäden-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)	—	105
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,80	169,00
	„ „ London „ 1 M.	2,43	2,53
	„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,22
	Holländ. Banknoten für 100 Gld.	16,85	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre**.
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in
Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

Das Möbel-Geschäft von H. Noage

Häusingstrasse am Markt

empfehl: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulte mit Glasaufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Salzgurken und Essiggurken, Kronsbeeren, Meerrettig, Scharlotten empfiehlt
W. Stolle.

Die feinsten **Sardellen u. Häringe** sowie auch **Kräuter-Anchovis.**
W. Stolle.

Prima **Presshonig** empfiehlt
W. Stolle.

W. Pieper's Vermittelungs-Comptoir.

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenuchenden bestens empfohlen.
W. Pieper, Staustr. 19.

Oelfarben & Lacke

Alle Sorten trockene und streichfertige sowie sämtliche zur **Malerei** nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Klostermann, Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

„Hof von Oldenburg.“

Meine Gastwirthschaft und Restauration, verbunden mit Ausspann und Stallung für Pferde halte dem geehrten Publikum, namentlich den Herren Landwirthen angelegentlich empfohlen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Logis für Fremde. [Logis und Morgenkaffee 1,50.]
Amerik. Billard. Hochachtungsvoll
G. Winter, Staulinie 7.

Gesucht

ein **Bursche** zu leichten Handarbeiten und zum Ausstragen.
Ad. Littmann, Rosenstr. 42.

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager von
Regenschirmen
halte bestens empfohlen.
So l i d e gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.
O. Diechler,
Achterstraße 16.

Wilh. Herud
Sattler, Tapezierer & Decorateur
Drielaker Fussweg Nr. 8
empfehl sich den geehrten Herrschaften zur besten Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten.
Gute Bedienung. Solide Preise.

Adolf Doodt's Etablissement.
Am Sonntag, den 9. September:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.
Am Sonntag, den 9. September:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nollenstr. 23.**

Zoologischer Garten.
Sonntag, den 9. September:
Grosser Ball.
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“
Sonntag, den 9. September:
Ball
Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duenhorst**